

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 37 (1964)

Heft: 8

Artikel: Soldatenstuben : nicht mehr wegzudenken

Autor: Fröhlich, Irma

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soldatenstuben – nicht mehr wegzudenken

Mit wachem Sinn für die Probleme und Bedürfnisse der Wehrmänner während der Aktivdienstzeit 1914/18 gründete die tatkräftige Else Züblin-Spiller (Dr. med. h. c.) die ersten mobilen Soldatenstuben. In den heute vom «Schweizer Verband Volksdienst – Soldatenwohl» geleiteten Häusern und Stuben gelten noch immer die gleichen Grundsätze wie am Anfang: Alkoholfrei – preiswert – offene Tür auch für den nicht konsumierenden Wehrmann.

Wenn wir die heutigen Rekruten und Soldaten beobachten und mit ihnen ins Gespräch kommen, dann fällt uns etwas auf: die meisten haben viel mehr Geld zur Verfügung als noch vor 10 oder 15 Jahren, und es sitzt ihnen locker in den Taschen. Ein Whisky hier, eine Cassata dort, eine Runde Bier für alle – die Fünfliber rollen in der Bar, im Tea-Room, im Dachrestaurant. Haben da die guten, alten Soldatenstuben noch ihre Daseinsberechtigung?

Sie erwiesen sich im Ersten Weltkrieg als eine höchst segensreiche Einrichtung. Gross war damals die Not vieler Wehrmänner, klein die Auswahl an Gaststätten; es fehlten namentlich die gepflegten, alkoholfreien Lokale, die in den letzten Jahrzehnten wie Pilze aus dem Boden geschossen sind. Gemessen an den damaligen Verhältnissen sind die Soldaten jetzt ohne Zweifel verwöhnt. Und doch – sie könnten sich ihr Wehrmannsleben ohne Soldatenstuben gar nicht denken!

Auch wenn sie ihren Dienst am Rande einer Stadt wie Bellinzona oder Aarau absolvieren und also für die Zeit ihres Ausgangs abwechslungsreiche Möglichkeiten vor sich sehen, so möchten sie doch «ihre» Soldatenstube nicht missen. «Das ist immer unser Treffpunkt für alle anderen Abmachungen – da gehen wir ein und aus wie daheim – die Wohnstube auf dem Kasernenareal – bei Regenwetter so praktisch nah als Ausweichmöglichkeit», so tönt es im Chor, so wird eine fest eingebürgerte Einrichtung als Selbstverständlichkeit betrachtet.



Soldaten können im Nu Berge von Süssigkeiten verschlingen, aber die Soldatenmutter ist für Nachschub stets besorgt. Rekruten erfrischen sich zwischen zwei Übungen in der Soldatenstube von Monte Ceneri, welche vom Schweizer Verband Volksdienst betreut wird.

Weitere Stimmen werden laut: «Hier kann man seinen ganzen Geschäftskram ausbreiten und Akten studieren, kann Briefe schreiben und lesen, hier kann man ruhig sitzen und einen Jass klopfen, wenn einem der übliche «Pintengehr» verleidet ist. Die stilleren, in sich gekehrten Elemente der Soldatengesellschaft geniessen ganz bewusst die Vorzüge dieser Stuben, plaudern am Selbstbedienungsbuffet gerne mit der fürsorglichen Leiterin und deren emsigen Gehilfinnen, erzählen von zu Hause, kramen Photos aus ihren Taschen und berichten von den Strapazen der Manövertage.

Und dann gibt es natürlich auch heute noch Männer — namentlich Familienväter — die den Franken zweimal umdrehen müssen, bevor sie ihn ausgeben. Für sie bedeutet die Soldatenstube eine wohlfeile und qualitativ ausgezeichnete Verpflegungsstätte, in der sie für wenig Geld ihren Durst löschen und ihre Esslust befriedigen können. «Die Getränke sind hier billiger als an vielen anderen Orten, Kaffee und Tee dampfend heiss, die Kuchen vorzüglich und wie hausgemacht», so singen diese Gäste das Lob ihres Stammlokals, zu dem sie sich nach einer gelegentlichen Eskapade in teurere Gefilde stets reumütig zurückfinden!

Ist also die Soldatenstube in der Nähe einer grossen Ortschaft schon eine anerkannte Institution, so ist sie überhaupt nicht wegzudenken aus Kasernenarealen in abgeschiedenen Gebieten wie Luziensteig und Losone. Da können sich denn auch die Leiterinnen zu eigentlichen Soldatenmüttern entwickeln, kleine Oasen der Wärme und Geborgenheit schaffen. «In der Soldatenstube sehen wir während Wochen die einzigen Zivilisten; wenn die nicht wären, bekämen wir direkt den Koller», sagt ein Bündner, dem das Soldatenleben auf die Nerven geht. «Vorhänge an den Fenstern und Blumensträusse auf den Tischen — die reinste Offenbarung in unserem einseitigen Männerdasein», bemerkt ein blutjunger Student der Kunstgeschichte und anerkennt damit die von Frauenhand gepflegte, wohliche Atmosphäre der Soldatenstuben.

Die Idee der Soldatenstuben erweist sich also heute noch als durchaus lebensfähig und bedeutsam. Offiziere und Soldaten befürworten aufs wärmste die Aufrechterhaltung der in der ganzen Schweiz verstreuten Soldatenhäuser und sind mit uns der Meinung: «Soldatenmütter braucht die Armee auch im Frieden».

Irma Fröhlich

Schach dem Badetod!

Jedes Jahr ereignen sich zahlreiche Badeunfälle, die meist auf Verletzung der elementarsten Vorsichtsregeln zurückzuführen sind. Oft sind die bedauerlichen Opfer Italiener, die sich der Gefahren des Badens in unseren Regionen nicht bewusst sind. Helfen auch Sie mit, solche Unfälle zu verhüten; machen Sie Ihre Mitarbeiter, Ihre Arbeitskollegen, auf folgende Baderegeln aufmerksam:

- Nie mit vollem Magen ins Wasser. Nach jeder Hauptmahlzeit sollte etwa zwei Stunden gewartet werden; erlaubt ist aber das Duschen und Abspritzen.
- Der menschliche Körper erträgt keinen brusken Temperaturwechsel. Weil unsere Flüsse und Seen, aber auch die Badeanstalten, kaum einmal so warm werden wie das Mittelmeer, darf man sich nicht einfach ins Wasser stürzen.
- Langsam anpassen. Der von einem Sonnenbad oder von strenger Arbeit erhitzte Körper soll vor dem Baden langsam abgekühlt werden. Also duschen oder langsam ins Wasser steigen und mit einigen Spritzern abkühlen.
- Nichtschwimmer Vorsicht. Flüsse und Seen können auch am Ufer plötzlich tief werden. Nichtschwimmer sollen deshalb nur in abgesperrten Nichtschwimmerplätzen baden; in Seen und Flüssen nur, wo offensichtlich ein flacher Strand vorhanden ist.
- Vorsicht beim Kopfspringen. Unter Wasser vorstehende Steine oder seichte Stellen haben bei unvorsichtigen Kopfsprüngen schon manche Verletzung verursacht. Vor dem Springen muss man sich deshalb unbedingt überzeugen, ob das Wasser genügend tief und hindernisfrei ist.

BfU